



Ti100

VERSTÄRKER

Lyric Ti100 & PS10

Alles so einfach wie möglich: Der Lyric Ti100 basiert auf einem archaischen Verstärker-Bauprinzip, setzt dieses aber hundertprozentig um. Zusammen mit dem Röhren-Phonoteil PS10 ergibt das eine recht teure Verstärkerkombi, die jedoch Musik in ungeahnter Feinheit und Natürlichkeit vermittelt.

Wenn ein Lautsprecher Musik macht, schwingen seine Membranen aus ihrer Ruhelage nach vorne und hinten, gemäß den Vorgaben der vom Verstärker gelieferten Wechselspannung, die ebenfalls um die Null-Linie herum oszilliert, also mal negative, mal positive Werte annimmt. Moderne Verstärker – wobei „modern“ hier mitunter schon auf Geräte aus den 40ern zutrifft – verteilen die Arbeit auf zwei verstärkende Bauteile, die sich dann jeweils nur um die negative oder positive Hälfte des Signals kümmern, die Hälfte der Betriebszeit also nichts zum Ausgangssignal beitragen. Dieses Gegentakt-Prinzip erhöht den Wirkungsgrad des Verstärkers immens; bei Röhren-Amps verringert sich außerdem der Konstruktionsaufwand für den Ausgangsübertrager. Nur: Per se besser aus HiFi-Sicht ist diese Bauweise nicht, weil das Push/Pull-Wechselspiel in der realen

Umsetzung eben nicht immer perfekt punktgenau funktioniert.

Radikal minimalistisch ist dagegen das Eintakt- oder Single-Ended-Prinzip, dem der Lyric Ti100 folgt. Er hat pro Kanal genau eine Röhre, die den gesamten Spannungsverlauf abbilden muss. Um Platz für die negativen Auslenkungen zu schaffen, muss die Röhre schon im Ruhezustand per Vorspannung auf die Mitte ihres Arbeitsbereichs ausgesteuert werden. Die Röhre schuftet somit konstant mit Volldampf und verbrät ihre Leistung, sofern sie nicht fürs Ausgangssignal benötigt wird, als Ruhestrom. Das ist in etwa so, als würde man im Auto permanent Vollgas geben und die Geschwindigkeit mit der Bremse regeln. Der Wirkungsgrad von Eintakt-Verstärkern ist extrem gering. Der Ti100 bringt es bei optimistischer Messung auf 20 Watt pro Kanal – mit den stärksten passenden Endröhren, den erst vor we-

nigen Jahren entwickelten KT150 der US-Marke Tung-Sol. Wer nicht so viele Watt braucht (etwa weil er Hornlautsprecher hat), kann stattdessen auch etwa klassische EL34, KT77 oder KT88 in die Keramiksockel stecken. Der dann auf jeden Fall nötige, aber auch ohne Röhrenwechsel regelmäßig sinnvolle Neuabgleich der Ruhestrome geht nahezu selbsterklärend über das eingebaute Zeigerinstrument und Wendel-Trimpot.

Passend zum Ti100 gibt es den PS10, einen exzellenten Phono-Preamp, der wie der Ti100 komplett in Deutschland gefertigt wird. 5.700 Euro beziehungsweise 3.300 Euro – wer mit Entwickler Stefan Noll über die Geräte spricht, ahnt, dass die Preise nicht nach Gutsherrenart entstehen, sondern einen tatsächlich immensen Aufwand repräsentieren, der hinter jedem Lyric-Gerät steht. Die Firma nimmt keine Abkürzungen, sondern nur das Beste: Die weich geschliffenen, dann eloxierten Aluprofile der Gehäuse kommen von einem High-End-Metallbetrieb im badischen Sinsheim. Unterm Alu steckt aber noch ein Edelstahl-Chassis, das unweit des Lyric-Werks im hessischen Schlüchtern gestanz und gebogen wird. Alle Trafos, also der Netzumspanner und die zwei riesigen Ausgangsübertrager, wickelt ein englischer Betrieb mit hochwertigsten Kernblechen und einem über Jahre optimierten Windungsaufbau. Sonderanfertigungen sind auch zum Beispiel die MC-Eingangsübertrager des Phono-Preamps – wohlgerneht von einem skandinavischen



PS10

Spezialisten, dessen normale Preise im Controlling schon Brillengläser beschlagen lassen. Widerstände, Kondensatoren – es gibt kaum ein Bauteil, zu dessen Auswahl und Beschaffung Tüftler Noll keine detaillierten Hintergründe liefern könnte. Der Preis ist sekundär – innerhalb einer bestimmten Leistungs- und Größenklasse entstehen die Lyric-Amps weitestgehend vom Rotstift unbehelligt. Das sieht, spürt, und hört man letztlich auch.

Das Aufstellen und Anschließen des Ti100 unterscheidet sich etwas von anderen Verstärkern: Der Amp wiegt über 30 Kilo und lässt sich nur zu zweit gefahrlos aus seinem tiefen Doppelkarton wuchten. Die Röhren sind zu ihrem Schutz separat gepackt und nummeriert; man steckt sie einfach nacheinander in die dafür vorgesehenen Sockel (oder schaut dem Händler dabei zu). Für die Boxenkabel gibt es röhrentypisch zweierlei Klemmenpaare. Je nach Impedanz des angeschlossenen Lautsprechers hat man die Wahl zwischen 4 und 8 Ohm, die an entsprechend angepassten Abgriffen der Ausgangsrafos münden. Statt nach den Papierdaten zu gehen – die meist eh nicht stimmen –, sollte man die richtige Klemme per Gehör ermitteln und dabei nicht vergessen, den Lautstärke-Unterschied zu kompensieren. Denn die 8-Ohm-Zapfung liefert bei gleicher Reglerstellung mehr Spannung und damit auch mehr Pegel. Hat man sich für 4 oder 8 Ohm entschieden, darf man noch mit dem „Feedback“-Schalter

spielen, der das Ausmaß der – den Verstärker linearisierenden und stabilisierenden – Gegenkopplung in drei Schritten zwischen „sehr gering“ und „praktisch gar nicht vorhanden“ wählt. Obwohl es sich hier um sehr feine Veränderungen handelt (1-Dezibel-Schritte), ist der Klingeeinfluss sehr deutlich hörbar, die ideale Position bei jeder Box anders und der Lyric-Hörer heilfroh, dass der Hersteller nicht einfach einen Wert festgelegt hat, sondern diese sehr wirksame Anpassung ermöglicht.

Ob man der Typ für Eintakt-Verstärker ist, hängt auch von den individuellen Erwartungen daran ab, was HiFi tun soll. Wenn der Hauptanspruch ist, dass es im Bass knallt, wird ein kräftiger Transistor fast immer besser passen – außer natürlich, man besitzt Hörner von buchstäblich begehbarem Ausmaß. Um Eintakter wirklich zu schätzen, muss man das Unberechenbare mögen und sich damit abfinden, dass ab sofort keine Schallplatte mehr wie die andere klingt. Gerade im Mittelhochton zeigt der Lyric eine riesige Transparenz, neben der andere Transistorkollegen, auch noch teurere, zugeknöpft, stumpf und hölzern wirken. Und in dieser Transparenz entsteht Vielfalt: Klangfarblich wie feindynamisch blüht jede Platte auf ihre völlig eigene Weise auf, manchmal eben vielleicht auch in Farben, die man gar nicht so mag. Den Anspruch, dass jede Platte gleich gut klingen muss, dass man den Klang seiner Anlage komplett unter Kontrolle hat, muss man ablegen.

Dann aber entwickelt die Lyric-Kombi magische Qualitäten: Auch mit leisen MCs dank passiver Übertrager völlig rauschfrei, emotional intensiv, leuchtend klar, im Bass zwar nicht breithart, aber mit wunderbar singendem Ton, Soloinstrumente und Stimmen ganz von den Boxen gelöst und je nach Aufnahme weit im Raum platziert bis punktgenau aufgefädelt. Welche Boxen empfehlen sich dazu? Möglichst viel Wirkungsgrad ist beim Lyric der Schlüssel, weil er an stromgierigen Speakern doch etwas zu ätherisch wird. Heco gibt die Revo 9 (Seite 107) mit enormen 93 dB/Wm an, und tatsächlich lässt der Lyric es an diesem Lautsprecher nicht nur richtig knallen, sondern spielt auch mit besonders ausgewogener Tonalität. Mit seinen mächtigen Ausgangsrafos und dem stabilen Netzteil pariert der Ti100 Impedanz-Schwankungen sogar besser als viele andere Röhren. Das erhöht die Auswahl an passenden Speakern erheblich – und erleichtert es, diesem Amp eine ganz klare Empfehlung zu geben.

Lyric Ti100 + PS10

Preis: Circa 5.700 Euro + 3.300 Euro

Vertrieb: Noll & Deyerling,
06661 1538413,
contact@lyric-audio.de